



Der Bischof von Feldkirch

Hast du Freunde bei den Armen?

Predigt von Bischof Benno Elbs beim Gottesdienst anlässlich des Pastoralbesuches in Tosters am 19. November 2017

Lesung 1 Thess 5,1-6

Evangelium Mt 25,14-30

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Freunde!

Das Evangelium und die Lesung, die wir soeben gehört haben, führen uns mitten hinein in das Kernanliegen des heutigen Welttags der Armen und zugleich Caritas-Sonntags. Papst Franziskus hat diesen Welttag der Armen heuer zum ersten Mal für die ganze Welt eingeführt. Es soll eine bleibende Erinnerung und Ermutigung aus dem „Jahr der Barmherzigkeit“ 2016 sein. Es geht damit um die Frage: Wie können wir unsere Talente für die Welt einsetzen? Und ich bin davon überzeugt, dass jede und jeder von uns Talente aus der Hand Gottes – vom Leben, von den Eltern, in vielen Situationen – erhalten hat. Auch als Gemeinde haben wir Talente erhalten, Talente, die in unserer Gemeinde sozusagen schlummern.

Zunächst möchte ich mit euch einen kurzen Blick auf die Welt werfen, in die wir als Christinnen und Christen hineingestellt sind, und in der wir unsere Talente zur Entfaltung bringen sollen. Wenn wir auf unsere Welt schauen, können wir vieles beobachten. Wir entdecken da verschiedene Denkweisen und Logiken, die das Leben der Menschen bestimmen. Da ist die Logik der Medien, die dazu drängt, sich immer wieder die Frage zu stellen: Wie komme ich an? Wie werde ich gesehen? In Zeiten von Wahlkämpfen sieht man das besonders deutlich. Oder da ist die Logik der Finanzmärkte, die durch Spekulationen und andere Mechanismen Betriebe und ganze Länder an den Rand der Existenz bringen kann. Oder auch die Logik des Terrorismus, dass Menschen versuchen, durch Terror und Gewalt Angst und Zwiespalt zu säen. Wir spüren, wie wir persönlich, wie eine Gesellschaft, unsere Politikerinnen und Politiker mit Angst reagieren und Maßnahmen setzen wollen, um das zu verhindern. Die Rechnung der Terroristen, eine Logik der Gewalt in Gang zu setzen, geht damit auf. Es gibt noch viele Dinge, die unser Leben, unseren Alltag bestimmen. Es ist müßig, darüber zu jammern. Die entscheidende Frage als Christeninnen und Christen ist: Was ist unser Beitrag in dieser Welt, so wie sie sich uns eben zeigt?



Gott ist jeden Augenblick mit uns verbunden

Drei Gedanken dazu möchte ich gerne mit euch teilen. Das erste: Ich glaube, eine christliche Gemeinde ist ein Ort, wo Menschen überzeugt sind, Gott geht alle Wege unseres Lebens mit uns. Wenn man Papst Franziskus fragt, was denn die entscheidende Botschaft der Kirche ist, dann sagt er immer wieder: Es ist die Überzeugung, Gott ist jeden Augenblick deines Lebens mit dir verbunden. Man hat heute den Eindruck, dass unsere Welt vielfach nur wenig „Gottesbedarf“ hat. Viele Menschen scheinen auch ohne Gott ganz gut auszukommen. Eine christliche Gemeinde ist, so glaube ich, eine Gemeinschaft, die immer wieder miteinander den Weg zu Gott sucht und die aus dieser Freude lebt, dass Gott mit uns ist.

Es gibt eine chassidische Erzählung vom kleinen Jechiel, der weinend zu seinem Großvater, Rabbi Baruch, kommt. „Warum weinst du?“, fragt ihn der. „Wir haben miteinander Verstecken gespielt. Ich hatte mich gut versteckt. Und dann habe ich bemerkt, dass mich meine Freunde gar nicht mehr gesucht haben.“ Da flossen dem Rabbi die Augen über und er sagte: „So spricht Gott auch: ‚Ich verberge mich, aber keiner will mich suchen.‘“ Ich glaube, eine christliche Gemeinde ist ein Ort, wo Menschen ganz bewusst immer wieder Gott suchen – als einzelne und auch miteinander.

Hast du Freunde bei den Armen?

Ein zweiter Gedanke, der uns am heutigen Welttag der Armen entgegenkommt, ein zweites Talent, ist die Frage, die Bischof Franz Kamphaus, der frühere Bischof von Limburg, einmal gestellt hat: Hast du Freunde bei den Armen? Das ist eine Frage, die für uns persönlich sehr wichtig ist. Auch mich kann sie verunsichern und aufwühlen. Welche meiner Freunde sind Arme – im menschlichen Sinn, weil sie etwas bedrückt oder weil sie krank sind, oder arm im materieller Hinsicht. Die große Frage für uns als Gemeinde lautet: Hast du Freunde bei den Armen? Vor zwei Tagen war ich im Caritas-Café am Bahnhof in Feldkirch. Schon morgens um neun war das Café voller Rauch. Es war für mich sehr berührend, mit den Menschen, die dort ein- und ausgehen, einen Kaffee zu trinken, mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Da entsteht schnell eine menschliche Beziehung, wenn man einen Menschen ansieht und ihm Würde gibt, wenn man ihm das Gefühl vermittelt: Du bist wertvoll, gerade auch in deiner schwierigen, belasteten Situation. Wenn man da die Lebenssituation dieser teilweise sehr jungen Drogenkranken kennenlernt, kann einem leicht durch den Kopf gehen: Ja wenn mir selbst etwas so Schlimmes passiert wäre, könnte vielleicht auch ich in einer solchen Situation stecken.



Ich glaube, liebe Schwestern und Brüder, die Heilige Elisabeth, deren Fest wir heute feiern, hat sich vor 800 Jahren sicher auch diese Frage gestellt: Wo sind meine Freunde bei den Armen? Eine Gemeinde, die sich christlich nennt, ist ein Netzwerk von Menschen, die mit einer großen Achtsamkeit die Not anderer Menschen sehen.

Die Logik des Herzens

Und ein dritter Gedanke: Ich glaube, eine christliche Gemeinde ist auch ein Ort, an dem Menschen mit der Logik des Herzens angesehen werden. Sie ist ein Ort, an dem ein Netzwerk der Menschlichkeit entsteht. Die Heilige Elisabeth wird ja oft mit Rosen dargestellt. Das ist ein Bild dafür, dass man zum einen Brot schenkt, aber dass man auch mit dem Herzen geben soll.

Es gibt dazu eine wunderschöne Erzählung von Rainer Maria Rilke, der an einem Platz in Paris mit seiner Begleiterin oft an derselben Bettlerin vorüberging. Rilke gab nie etwas, seine Bekannte gab meist ein Geldstück. Eines Tages fragte die Französin, warum er nichts gebe, und Rilke gab ihr zur Antwort: „Wir müssen ihrem Herzen schenken, nicht ihrer Hand.“ Wenige Tage später brachte Rilke eine eben aufgeblühte weiße Rose mit, legte sie in die offene Hand der Bettlerin und wollte weitergehen. Da geschah das Unerwartete: Die Bettlerin blickte auf, sah den Geber an, erhob sich mühsam, tastete nach der Hand des fremden Mannes, küsste sie und ging mit der Rose davon. Eine Woche lang war die Alte verschwunden. Nach acht Tagen saß die Bettlerin wieder am gewohnten Platz, mit ausgestreckter Hand. „Wovon hat sie in der Zwischenzeit wohl gelebt?“, fragte die Französin. „Von der Rose...“, antwortete Rilke.

Dem Herzen schenken gibt Würde. Das ist etwas, das eine christliche Gemeinde kennzeichnet, dass wir eine Gemeinschaft sind, wo Menschlichkeit und Würde erfahrbar werden. Etwas davon habe ich vor einigen Wochen miterlebt. LKW-Fahrer hatten eine Ausfahrt organisiert für Kinder, die mit einer Behinderung oder einer schwierigen familiären Situation belastet sind, und sie haben ihnen damit eine Riesenfreude bereitet, als sie mit diesen gewaltigen Fahrzeugen durch Vorarlberg gefahren sind, mit Hupkonzert und großem Trara. Auch für mich war das ein Beispiel dafür, dass durch ganz etwas Einfaches Brücken der Menschlichkeit gebaut werden, wo Menschen spüren durften: Ich bin getragen, mir ist Würde geschenkt. So wurden die Herzen mit Freude gefüllt.



Wenn wir uns fragen, was denn die Haltungen der Heiligen Elisabeth sind, die Haltungen einer christlichen Gemeinde, die ein Ort der Menschlichkeit ist, dann sind es vielerlei Dinge. Zum Beispiel, jemandem zu sagen: Du gehörst dazu. Ich rede gut über dich. Ich teile mit dir. Ich besuche dich. Ich bete für dich. Das ist ein ganz entscheidendes Netzwerk des Miteinanders und des gemeinsamen Tragens.

Liebe Schwestern und Brüder, ich glaube, genau darin besteht das Talent einer christlichen Gemeinde. Wenn wir solche Dinge Wirklichkeit werden lassen, dann wird das Klima wärmer, egal ob es draußen schneit und kalt ist, so wie heute. Dann wird die Lebensqualität der Menschen wärmer. Das ist unser großes Talent, das wir nicht vergraben dürfen, sondern mit Freude leben dürfen. Ein Mensch, der schenkt, füllt nicht nur das Herz des Beschenkten mit Freude, sondern auch sein eigenes Herz.

So möchte ich euch danken, dass ihr in diesem Sinne in Tosters eine christliche Gemeinde seid, die getragen ist von diesen Haltungen. Und ich wünsche euch, dass uns Gott mit diesen Gaben immer wieder beschenkt – jede und jeder von euch persönlich und auch uns gemeinsam:

- dass wir die Erfahrung machen dürfen, Gott ist jeden Augenblick meines Lebens mit mir, in guten Zeiten, aber auch in Stunden des Zweifels, der Not, der Traurigkeit.
- dass wir die Erfahrung machen dürfen, dass wir eine Gemeinschaft der Nächstenliebe sind, dass Menschen durch unser Leben beschenkt werden, dass sie getragen sind, dass ihre Herzen gewärmt sind und dass sie aufgerichtet werden.
- und drittens, dass dieses Handeln, die Aufmerksamkeit für den Nächsten auch unser eigenes Herz mit Freude erfüllt. Denn die Freude an Gott, die Freude aneinander ist das Kennzeichen eines christlichen Menschen.

In diesem Sinne sage ich euch ein großes Danke und ich bitte Gott, er möge eure Wege miteinander und auch Einzelne segnen!